



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wagners, Monatl. d. Post A 120 einschl. 18 J. Beförd.-Geb., zur. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Ag. 1.00 einschl. 30 J. Anzeigergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. bbb. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschritt: Tannenblatt, Fernruf 321 Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeit. millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabdruck Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig, Gerichtsstand Nagold.

Nummer 7

Altensteig, Samstag, den 9. Januar 1943

86. Jahrgang

# Phrasen, Zahlenbluff und Redensarten

## Roosevelts Botschaft an den 78. USA-Kongress

DNB Berlin, 8. Januar. Die Rede Roosevelts am Donnerstag vor dem Washingtoner Kongress, die von der USA-Presse mit lautem Theaterdramatismus angekündigt worden war, hat im Grunde außerordentliches Interesse — wie auch die ersten Auslandsstimmen erkennen lassen — in der gesamten politisch interessierten Welt erregt. Entgegen den Erwartungen der amerikanischen Öffentlichkeit hat der Oberkriegsbeher der Welt heute weder ein den breiten Massen der USA in Aussicht gestelltes Sozialprogramm verkündet, noch auch zum baldigen Durchfall seines berühmtesten Weisheitswortes gekommen. Die Tatsache, daß sich der Präsident der USA über das Kernproblem des gegenwärtigen Krieges, die U-Bootfrage, sorgsam ausgesprochen hat, und daß im Rahmen seiner üblichen Bluffreden über den angeblichen Stand der USA-Kriegsproduktion jede Angabe über das Schiffsbauprogramm der Vereinigten Staaten fehlt, macht nur allzu deutlich sichtbar, wie peinlich ihm die vernichtenden Schlöge der deutschen und verurteilten U-Boote in Wirklichkeit sind.

Was von den Ziffern, mit denen Roosevelts auch diesmal wieder jonglierte, bei enger Überprüfung gehalten werden darf, geht aus dem Bericht hervor, daß er von 1,5 Millionen USA-Soldaten sprach, die sich zur Zeit in Übersee befinden sollen, während erst am 28. Dezember 1942 der USA-General Marshall die Überseetruppen der USA mit genau einer Million angegeben hat. Roosevelts hat also damit nicht nur sein Volk in Anspruch genommen, dem er vor seiner Wiederwahl versprochen, auch nicht einen einzigen Mann aus fremde Kriegsschauplätze zu entsenden, er hat — verglichen mit der Erklärung des Generals Marshall — sogar das Kunststück fertig gebracht, innerhalb von nur zehn Tagen sage und schreibe 500 000 Soldaten über die weiten Ozeane der Welt zu transportieren.

Nicht minder groß ist der Bluff, den Roosevelts mit den angeblichen USA-Fliegern an Tschungking-China zu landen versucht. „Nach heute senden wir auf dem Luftwege nach China fünf Kampfgruppen, wie jemals auf der Burmastraße befördert worden ist“, heißt es in seiner Rede. Man wird sich fragen müssen, inwieweit diese Feststellung mit den dazwischen verstrichenen Hitzereisen Tschungking-Tsingtao in Übereinstimmung gebracht werden kann, sowie gleichfalls mit den zahlreichen Berichten von USA-Piloten in der USA-Presse, die gleichlautend bekunden, daß Lufttransporte nach Tschungking wegen der zu überfliegenden riesigen Gebirgszüge nahezu unmöglich sind.

Bemerkenswert ist auch in seiner Kongressrede, daß die Vereinigten Staaten ihre Produktionsleistung für das vergangene Jahr nicht erreichen konnten, während er über den gegenwärtigen Stand der amerikanischen Rüstung zu der alles andere als optimistischen Feststellung gelangt: „Ich will nicht behaupten, daß wir mit unserer augenblicklichen Fortschritten der heutigen Produktion zufrieden sein dürfen.“

Den Krieg mit Japan betreffend, verteidigt sich Roosevelts gegenwärtig mit der Behauptung: „Im vergangenen Jahr hielten wir keinen Vormarsch auf.“ Er hat die Stra, in dem Zusammenhang der „ausserordentlichen Leistungen der USA-Soldaten“ zu gedenken, jener Soldaten also, die im Stille des bekannten Fluchtgenerals Mac Arthur nicht nur von den Philippinen vertrieben, sondern wo immer auch sie sich den tapferen Truppen des Tenno in den Weg zu stellen suchten, zu Lande, zu Wasser und in der Luft geschlagen worden sind.

Nicht minder grotesk wirkt Roosevelts Bemerkung, es bezeichne „eine wirkliche Einigkeit unter den Führern der vereinigten Nationen“, vor allem, wenn man bedenkt, daß gerade eben erst die durch den englischen Geheimdienst veranlaßte Ermordung Darlans ein großes Schlaglicht auf die Spannungen zwischen England und den USA geworfen hat. Ebenso hat eben erst die britische Wochenzeitschrift „Spectator“ das innere Verhältnis zwischen London, Moskau und Washington mit den anschaulichsten Worten umschrieben: „Wir und die Amerikaner verstehen uns nicht gut und mit den Sowjets verstehen wir uns noch viel weniger.“

Interessanterweise bezeichnet Roosevelts am Ende seiner Rede die Bundeshauptstadt seines Landes als „ein Irrenhaus“. Er spricht damit sowohl die großen inneren Verwaltungschaos als auch die starken Widersprüche im Innern der USA ein.

Entgegen allen Großsprecherien von ebendem hat Roosevelts auch für 1943 der USA-Bevölkerung nichts als „schwere Kämpfe“ anzukündigen und anstatt Entschuldigungen für das Versagen seiner verdorbenen Kriegstreiberpolitik anzuführen, verweist er sich hinter dem blamablen Eingeständnis, Washington — zu deutsch der Sitz der USA-Regierung — sei ein Irrenhaus.

von „Anmaßung, Einbildung und grenzenloser Jähzornigkeit“ bezeichnet. Mit diesem riesenhaften Bluff beschäftigt Roosevelts, so schreibt das Blatt, durch einen fühlbaren Ausfall die in den Jahren seiner Feindseligkeit verlorenen Stellungen zurückzugewinnen. Für die Dreierpotenzmächte könne es gleichgültig sein, ob Roosevelts mit seinen Phrasen in den Vereinigten Staaten Erfolge habe. Am Ablauf des Kriegsgeschehens könne mit Worten nichts geändert werden. Abschließend wendet sich das Blatt scharf gegen die von Roosevelts angekündigte Absicht der USA und ihrer Verbündeten, den Krieg mit einem Stänkenhalterfrieden abzuschließen zu wollen, der nur noch Beherrschung und Beherrschte kennen würde.

Roosevelts hat sich in keiner Weise verändert, schreibt „Popolo di Roma“. Die Lügen sind nach wie vor die Grundlagen einer jeden Handlung und einer jeden Äußerung Roosevelts. Die Rede sei eine ausgesprochenes Zweckrede gewesen, die sich vor allem dadurch auszeichnet, daß sie der Erfüllung eines Begierens in keiner Weise Rechnung getragen habe und jedes lastwichtigen Grundlagematerials entbehre. Roosevelts hat die USA in den Krieg getrieben, wie ein bankrotter Geschäftsmann ein Geschäft in Brand steckt, nur um nicht Rechenschaft ablegen zu müssen, bemerkt „Piccolo“, das Mittagsblatt des „Giornale Italia“, zur Rede des USA-Präsidenten.

DNB Mailand. Die Rede Roosevelts vor dem Kongress verriet, erklärt „Corriere della Sera“, deutlich seine paranoischen Sorgen. Sie war gekennzeichnet durch die Leichtfertigkeit, mit der er die verschiedensten allseitigen Fragen behandelte. Seine hyperoptimistischen Voraussetzungen, die nur zur Bestätigung der Bestimmung waren, wurde er nicht durch Tatsachen zu belegen. „Roosevelts hat es in seiner Rede nicht gelungen“, fährt „Popolo di Roma“ an, die Sorgen zu verbergen, die der nordamerikanischen Despoten beherrschten. Bezeichnend sei die Reihenfolge, in der Roosevelts seine Verbündeten aufzählte. Den Ehrenplatz räume er der Sowjetunion ein und lege England an die zweite Stelle auf die Stufe mit Tschungking. „Die Worte Roosevelts“, erklärt „Stampa“ ironisch, sind blutdürstig aber seine Belege seien an Blutarmut. Es habe sich bereits ergeben, daß man den Krieg gegen Europa nicht mit Geschloßen gewinnen könne, die in den Fabriken von Ostabona aber Portland ständen. Zwischen den nordamerikanischen Inseln und den Kriegsschauplätzen liege das Meer voll Tüten und Torpedos.

DNB Tokio, 8. Januar. In der Botschaft Roosevelts seien weder Tatsachen noch überzeugende Argumente zu finden, so heißt die Zeitung „Tokio Asahi Shimbun“ sich. Es sei die Botschaft eines Mannes, der sein Volk immer weiter in das Kriegsgeschehen treibe und immer neue Opfer von ihm fordern wolle, da sich seine bisherige Politik als katastrophal erwies. Nur schwerlich könne Roosevelts auch in dieser Botschaft seinen Ehrgeiz zur Beherrschung der Welt verbergen. Lächerlich würde vor allem, wenn der Präsident der Vereinigten Staaten in einem Augenblick von seinen Kriegsziele, der Entlassung Japans, Deutschlands und Italiens, spreche, da er rückbildend nur seine eigene schwere militärische Niederlage feststellen müsse. Die von ihm erneut bekundete optimistische Haltung sei eine Ziffer über die Aufzählung der USA, seien kaum in der Lage, noch jemandem zubezweifeln, zumal Roosevelts gezwungen sei, in gleichem Atemzug anzugeben, daß das Programm des ersten Jahres nicht erfüllt werden konnte.

DNB Madrid, 8. Januar. Die Rede Roosevelts hat in Spanien ebenso wenig die Wirkung ausgelöst, die der USA-Präsident sich von ihr versprochen, wie das vor einigen Tagen veröffentlichte Weisheitswort. Der drittrangige Bluff, den die Moskiter

# Darlans Mörder Halbjude und Gaullist

DNB Paris, 8. Jan. Nach bei der Agentur UPI aus Tanger vorliegenden Meldungen sind der Name und die Persönlichkeit des Darlan-Mörders nunmehr bekannt. Danach bediente sich der britische Geheimdienst eines zwanzigjährigen Studenten namens Bonnier de la Chapelle als Werkzeug, dessen Mutter Jüdin ist.

Wie der „Petit Parisien“ dazu ergänzend aus Sicht erzählt, wohnt die Familie des Mörders in Algier. Der Vater, der eine Jüdin heiratete, ist Sportberichterstatler. Sein zweiter Sohn studiert ebenso wie der Attentäter in Algier. Alle drei waren als Gaullisten bekannt und die ganze Familie war mehrmals unter polizeiliche Überwachung gestellt worden. In ihrer Wohnung wurden unter dem französischen Regime mehrmals polizeiliche Hausdurchsuchungen durchgeführt.

Der „Petit Parisien“ stellt zur Identifizierung des Mörders fest: „Es ist klar, daß der Mörder nicht aus eigenem Antrieb gehandelt hat, ebenso wenig wie de Gaulle einen derartigen Befehl ohne Zustimmung seiner englischen Auftraggeber erteilen konnte.“

Da der Mord in der Auffassung der us-amerikanischen Öffentlichkeit von der Beteiligte Londons nicht zu trennen war, so konnte er in den USA letzten Endes nur als ein Amerika durch seinen Verbündeten angetaner Schimpf betrachtet werden. Diese Erklärung, so meint abschließend das Blatt, werde bekräftigt durch die Tatsache, daß der Name des Mörders nur infolge einer Indiskretion bekannt geworden sei. Die Erklärung lasse auch die seit Darlans Ermordung von Citraud zu seiner Sicherheit ergriffenen Maßnahmen sowie kein Widerstreben, die eingekerkerten Gaullisten freizulassen, amlo verständlicher erscheinen.

Man versteht immer noch nicht, bemerkt der Korrespondent des „Petit Parisien“, aus welchem „wichtigen militärischen Grunde“ der Name des Mörders bisher geheimgehalten wurde. Nach Ansicht der us-amerikanischen Kreise in Tanger sei die Geheimhaltung beschlossen worden, um die verhängnisvolle Wirkung zu vermeiden, die die Bekanntheit des Namens kurz vor dem Zusammentritt des USA-Kongresses auf die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten ausgeübt hätte.

Damit ist ein neuer politischer Mord aufgeföhrt, der auf Englands Schuldkonto fällt. In raffinierter Weise hat das Secret Service wieder einmal den Mörder dort geborgen, wo er am leichtesten zu finden war. Ein politisch verheerter junger Mensch, geistig verdohtet im Judentum, wurde das Werkzeug. Nichts aber kann den wahren Schuldigen — England — verbergen, das nie davor zurückgeschreckt ist, sich durch gemeinen Mordmord aus einer Verlegenheit zu helfen.

Die spanische Presse vertritt den gegenteiligen Standpunkt, mit dem die japanische Zeitungen sie überhaupt bringen. Ein Volk, das wie das spanische drei Jahre hindurch die Schrecken einer von Roosevelts nach Spanien entsandenen internationalen Brigade nordamerikanischer Kommunisten, die den Namen Lincoln trug, am eigenen Leibe zu spüren bekommen hat und dessen überlebensgefährlicher Befehl von den Nordamerikanern heimtückisch gestohlen wurde, wird in seiner grundsätzlichen Haltung zu Roosevelts unheimlichen Trabanten nicht dadurch erschüttert, daß man ihm vorwerft, wieviel Patronen die USA im vergangenen Jahr beschossen haben. In politischen Kreisen in Madrid bezeichnet man daher die Roosevelts-Rede, soweit es ihre Wirkung auf die spanische Bevölkerung anbelangt, als ausgesprochen unglücklich. Der Außenpolitiker des ABC erklärt, man könne mit Sowjets alles erreichen, auch das Gegenteil von dem, was beabsichtigt ist.

# Sowjets im Gegenangriff zurückgeworfen

## 47 Panzer vernichtet — Erfolgreiche Luftkämpfe im mittleren und nördlichen Frontabschnitt

DNB Moskau, 8. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Raum des mittleren Kaspius, des Don und nordwestlich Stalingrads fanden die deutschen Truppen auch gestern im schweren, aber erfolgreichen Abwehrkampf mit Karren Infanterie und Panzertruppen der Sowjets. Im Gegenangriff wurde der Feind an verschiedenen Stellen zurückgeworfen und erlitt hohe Verluste. 47 Panzer wurden vernichtet. Südlich des Simonsjess griff der Feind wieder vergeblich mit Unterstützung zahlreicher Panzer an und verlor dabei 15 Panzerkampfwagen.

Sowjetische Schiffe in heftigen Luftkämpfen über der Mittel- und Nordfront ohne eigene Verluste 32 Sowjetflugzeuge ab. Die Bekämpfung des Nachschubverkehrs auf dem Kuban wurde fortgesetzt, bei Nacht das Stadt- und Hafengebiet von Murmann angegriffen.

In Nordafrika deutliche Kampfsittigkeit. Der Feind erleidet überraschenden Angriffen schwerer deutscher Kampfflugzeuge in Libyen empfindliche Verluste an Kraftfahrzeugen und Gerät und verlor drei Flugzeuge im Luftkampf.

In den Hafen von Bone wurden zwei feindliche Botschafter beschlagnahmt. Bombenterror richteten auf einem feindlichen Flugzeugpunkt in Libyen umfassende Zerstörungen an. In der Nacht verließen deutsche Kampftruppen vor Bougie aus einem Geleitz zwei Handelsschiffe mit insgesamt 16 000 TNZ. Fünf Handelsschiffe wurden schwer beschädigt. Außerdem versenkte ein deutsches U-Boot ein feindliches U-Boot ein feindliches U-Boot.

Feindflugzeuge. Daselbst Boot torpedierte später ein großes Frachtschiff.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages unternahmen britische Flugzeuge Störangriffe auf westdeutsche Gebiete. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstand geringes Gebäudeschaden.

DNB Berlin, 8. Jan. Im Dongebiet hatten die deutschen Truppen am 7. Januar schwere Abwehrkämpfe zu bestehen. Sie schlugen die an verschiedenen Frontabschnitten geführten Angriffe des Feindes ab und vernichteten dabei mehrere Panzer. Besonders schwer waren die Ausfälle des Feindes bei erfolgreichen Gegenangriffen, in deren Verlauf unsere Truppen nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen, 32 Sowjetpanzer vernichteten. 11 davon (sowjetische Panzerabteilung) ab, als sie nach Abwehr feindlicher Vorköße selbst zum Angriff antrat und mehrere Detachments, die vorübergehend verloren gegangen waren, zurückgewann. Die übrigen 21 feindlichen Panzer wurden ebenfalls bei Gegenständen durch unsere Panzertruppen vernichtet. Es ist jedoch mit einer Erhöhung der Abschlagzahlen zu rechnen, da die Säuberung des schützenden Kampfgeländes, in dem sich eingeschlossene feindliche Gruppen noch verzweifelt verteidigten, noch nicht abgeschlossen ist. Bei weiteren feindlichen Vorstößen konnten unsere Kampfgruppen die Reste eines feindlichen Bataillons geschlagen und Gefangene einbringen.

Die Luftwaffe unterstützte die Abwehrkämpfe und Gegenstände

Der Heeresverband durch Angriffe von Stützpunkt- und Kampf-Flugzeuge gegen feindliche Kolonnen, Panzerbereitschaften und Widerstandskräfte. Bei freier Jagd schossen sie drei bolschewistische Flugzeuge ab.

Südlich des Timenjee hat sich die feindliche Angriffstätigkeit am 7. Januar wieder verstärkt. Auch die erneuten Vorstöße brachen unter hohen Verlusten der Sowjets nach Abschluß von 13 Panzern zusammen. Hier dieser Panzerkampf waren wurden bei der Vereingung einer Einbruchstelle verwickelt und weitere fünf durch Artilleriefeuer, das eine heftigste Angriffsgruppe zerstörte, außer Gefecht gesetzt. Insgesamt haben in den knapp fünf Wochen, seit die Schlacht im Raum von Toropez auch das Timenjeegebiet ergriff, unsere hier eingestrichelten Truppen über 400 feindliche Panzer vernichtet, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen. Diese hohe Abschlagszahl, die der Ausrottung mehrerer sowjetischer Panzer-Brigaden entspricht, wird dadurch ins rechte Licht gerückt, wenn man berücksichtigt, daß sie nicht durch Kämpfe Panzer gegen Panzer, sondern durch Infanterie-Divisionen erzielt wurde und daß ein großer Teil der Sowjetpanzer durch Panzervernichtungsgruppen erledigt werden konnte.

Auch am Timenjee versuchten die Bolschewisten ihre erneuten Angriffe durch starken Fliegerbombenangriff zu unterstützen. Unsere Jäger gingen jedoch die feindlichen Tiefflieger ab, brachten 16 bolschewistische Flugzeuge zum Absturz und trieben die übrigen in scharfer Verfolgung zurück. An den beiden letzten Tagen verloren die Bolschewisten allein im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront 89 Flugzeuge.

### Hafen von Bone erneut bombardiert — fünf Spitflieger abgeschossen

DNB Rom, 8. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Wichtige Operationstätigkeit an der Syrtis- und Tunisfront, wo wir Vorstöße feindlicher Abteilungen zurückwiesen und einige Gefangene machten.

Abteilungen der italienischen Luftwaffe erneuerten die Bombardierung des Hafens von Bone und griffen zusammen mit deutschen Abteilungen Fahrzeugkolonnen an. Über 50 dieser Fahrzeuge wurden in wiederholten Tieffliegerangriffen bewegungsunfähig geschossen und zahlreiche andere beschädigt. Fünf feindliche Jäger wurden in den Luftkämpfen des Tages abgeschossen.

An den Küsten Algiers griffen deutsche Flugzeuge einen Geleitzug mit Erfolg an: zwei Handelsschiffe von je 8000 Tonnen verhielten Kollisionsverluste und sanken, fünf weitere wurden mit Sicherheit getroffen.

Biermotorisierte nordamerikanische Bomber warfen gestern zahlreiche Sprengbomben auf das Hafengebiet und den Stadtkern von Palermo ab. Zahlreiche Privatgebäude wurden zum Einsturz gebracht. Die bis jetzt unter der Besatzung festgestellten Verluste betragen 46 Tote und 262 Verwundete. Auch auf Licata wurden Bomben abgeworfen. Einige Gebäudeschäden und ein Verwundeter.

### Englands A und O: die U-Boote

Vord. Hankey über das Verjagen der U-Boot-Kämpfung Genf, 8. Januar. „Das A und O eines jeden Offiziersplanes der Demotratik ist und bleibt die Schiffsahrt“, schreibt Lord Hankey in der „Sunday Times“. Wie ernst es in Wirklichkeit um die leider so erfolgreiche deutsche U-Boot-Kriegsführung steht, werde noch immer nicht ganz vor der Öffentlichkeit Geopbritanniens erkannt. 1942 hätte man schon soweit sein müssen, den U-Booten wirkungsvoll zu begegnen, um die Grundlage für militärische Operationen gegen die Achsenkräfte im Jahre 1943 zu legen. Aber wie sieht es tatsächlich aus? Der Konvoischutz sei unbefriedigend. Die Zahl der U-Boote steige ständig und die Schiffsverluste Englands und der USA. würden immer größer. Trotz Redundanzen übertriffe die Verlenkungszahl die Ziffer der Indienststellungen fast um das Dreifache.

Schon 1942 habe man gemerkt, fährt Hankey fort, wie überaus wichtig sichere Seeverbindungen für 1943 seien; man habe gesehen, wie enorm die Schiffsverluste waren; in Presse und Parlament habe man die Angst vor den U-Booten gespürt — und trotzdem habe der Regierungsausschuss zur U-Boot-Kämpfung nur gelegentlich einmal beraten. Was seien die Gründe für diese Verzögerungen gewesen? Hankey antwortet: 1. Mannigliche Redundanzen und Meinungsverschiedenheiten der

### Rühner Panzervorstoß in Tunesien

Grenadiere und Panzermänner nehmen eine Kniegestellung — Ueberwältigung der Einbruch nach Stufavorbereitung

Von Kriegsberichterstatter Luz Koch

DNB ... 8. Jan. (FR.) — Westlich der heiligen Stadt der Mohammedaner, dort, wo das Gebirge in einem leichten Anlauf mit einer Enge längs eines Flußlaufes nafenförmig in die Ebene vorstößt, sah der Feind auf den beherrschenden Höhen und war damit im Besitz einer Stellung, die er eines Tages zur Grundlage eines Angriffes machen konnte. Durch diese Enge wendete sich auch eine Straße, die viele Kilometer breit der einzige Zugang zu dem weiten Hinterland war. Nachdem sich schon tagelang vorher Aufklärungskräfte an die Enge herangepörscht hatten, um die Unterlagen für einen eigenen Angriff zur Wegnahme dieses gefährlichen Punktes zu machen und Sicherungstruppen bereits die Enge im Norden mit infanteristischen Kräften unter Beobachtung hielten, kam der Befehl zu einem überraschenden, aber großzügig vorbereiteten und geplanten Vorstoß von Panzern und Grenadiern, für uns nicht mehr unerwartet.

Als die angeführte Kampfgruppe unter Befehl des Ritterkreuzträgers Oberleutnant H. zu dem Unternehmen auszieht, wölbt sich der tunesische Himmel kalt und kernklar in der abklingenden Nacht über unseren Panzern. Noch im Schutze der Dunkelheit und umgeben von der feindlichen Luftaufklärung, nur sich im ersten Anmarsch durch das dumpfe Rollen auf der harten Straßendecke für einen feindlichen Gegner verrätend, schieben sie in die Bereitstellungsgründe. Während wir hinter uns die heilige Stadt mit den zahlreichen weißglühenden Kuppeln der Moscheen wissen, bringt von fernher das paulsenlose Heulen der arabischen Hunde. Bald geht es von der festen Straße in das Gelände ab, und nun schieben nur noch die Motoren in die ferne Einsamkeit aufragender Berge vor uns hinein. Tief streifen sich die Kettenbänder in den mahenden Sand, und erst in einem weiten Feld fackeliger Ralken, die eine schwarze Deckung für die knappe Stunde der Helligkeit vor dem Angriff sein können, kommt wieder Ruhe über den Raum, der sich im aufschwingenden Licht immer mehr weitet. Ein eigenartiges Bild, unsere Panzer, die schon auf so vielen Feldern kämpfen mußten und hier in Tunesien bereits unter Palmen, in Orangenhainen und unter Oelbäumen ge-

# Der Kampf um den Stützpunkt Welikije Luki

Ein Heldenepos der Winterschlacht im Raum um Toropez

Von Kriegsberichterstatter Günther Weber

DNB ... 8. Januar. (FR.) Vor sechs Wochen trafen die Bolschewisten westlich und südostwärts Toropez sowie aus der Richtung von Kallina zu der erwarteten Winteroffensive an. Sie hat dem Feind bisher nur Mißerfolge gebracht. Keun sowjetische Stoßbrigaden wurden südostwärts von Toropez eingeschlossen und vernichtet; das, was der Feind an der Front von Kallina verlor, übersteigt jene Verluste noch um ein Bedeutendes.

Nun hat sich der Brennpunkt der gewaltigen Schlacht in den Raum um Welikije Luki verlagert, aber auch dort sind alle weitgesteckten Pläne und Ziele der Bolschewisten bisher im Blute ihrer zerfallenen Verbände erstickt. Die Schlacht ist noch nicht beendet. Die deutschen Divisionen, die den ersten Ansturm des Feindes aufstiegen, sind zum Gegenstoß angetreten, und Tag für Tag spricht der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht von dem heldenhafteu Widerstand des vorgeschobenen deutschen Stützpunktes Welikije Luki, wo eine vorgeschobene Schar deutscher Grenadiere seit Wochen einer zehnfachen Uebermacht des Feindes todesmutig die Stirn bietet.

Eine nordwestdeutsche Grenadierdivision steht im Brennpunkt der Kämpfe um den Stützpunkt Welikije Luki. Nordwestdeutsche und süddeutsche Grenadiere und Panzergrenadiere sind die Träger der zur Zeit laufenden Gegenoperationen.

Mit elf Schützenbataillonen, fünf Schützenbrigaden und acht Panzerbrigaden trafen die Bolschewisten im Zuge ihrer weitgesteckten Winteroffensivpläne hier vor dem Abschnitt eines deutschen Armeekorps an. Der Geländegewinn, den diese motortierten, von starken Panzer- und Luftstreitkräften unterstützten Verbände erreichten, stand von vornherein in fernem Verhältnis zu den hohen bolschewistischen Verlusten an Menschen und Material. Die Nacht der sowjetischen Massenangriffe aber ließ bald an Kraft nach und zerfiel hier, wie an den anderen Stellen der Ostfront am unüberwindlichen Abwehrwall des deutschen Soldaten. Die blutigen Verluste des Fein-

Londoner Ministerien untereinander; 2. Unfähigkeit der Admiralität; 3. Mangel an Energie und Tatkraft in der obersten militärischen Führung Englands; 4. Uebercentralisierung an der Spitze, d. h. Ueberlastung Churchill's, und Verzögerung durch dessen Reisen nach USA. und Moskau.

### Angriffe südlich des Timenjee abgeschlagen

Eingeleitete Bolschewisten weiter zusammengedrängt

DNB Berlin, 8. Jan. Südlich des Timenjee haben die feindlichen Vorstöße, die am 5. Januar vorübergehend wieder härter ausfielen, erneut an Kraft verloren. Die erheblichen Verluste des Feindes in der letzten Angriffsperiode, die am 27. Dezember begann, und die Schwierigkeiten des Nachschubs, vor allem an schweren Waffen, zwangen die Bolschewisten am 5. Januar dazu, ihre vergeblichen Versuche, in die deutschen Hauptkampfstellungen einzudringen, nur noch mit schwachen Verbänden zu führen. Lediglich am Rande des Kessels, in dem seit einigen Tagen feindliche Kräfte eingeschlossen sind, wurde mit großer Heftigkeit weiter gekämpft. Nach den vergeblichen Ausbrüchen und Entsetzungsversuchen des Feindes am 4. und 5. Januar sind unsere Truppen nunmehr dazu übergegangen, den Einschließungsring zu verengen. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, konnten in schweren, für den Feind überaus verlustreichen Gefechten die Bolschewisten weiter zusammengedrängt und dabei drei Panzer vernichtet werden. Die Aufstellung des Wetters ließ den verfrühten Einmarsch unserer Jäger zu. Sie kämpften den Luftraum vom Feinde frei und schossen dabei 19 bolschewistische Flugzeuge ab.

### Empfang beim Führer

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 8. Jan. Der zu einer längeren Besichtigungstour in Deutschland weilende bulgarische Kriegsminister Generalleutnant Rihoff wurde aus diesem Anlaß auch vom Führer in seinem Hauptquartier empfangen.

ritten haben, nun in der bizarren Welt fackeliger Ralken liegen zu sehen. Im Frühlicht des Tages schweben wie flatternde Segel riesige Zugvogel-Schwärme über uns dahin. Kamele trotten durch den Bereitstellungsraum und tauchen sich mit vorsichtigen Lippen an die süßen Früchte der fackeligen Ralken heran. Kraber kommen von ihren nahgelegenen weißen Hüfnerwürfeln zu uns. Ihre Geschier strahlen, als sie Deutsche sehen, und mit raunenden Augen stehen sie vor den geballten Kraft unserer Waffen. Dann rauscht es mächtig als ein Vogelsturm über uns, Stukas kommen, um die Batteriestellungen in der Gebirgsecke, der unser Angriff gilt, mit dem tödlichen Gruß aus der Höhe zu bedeuten.

Das ist aber auch die Minute unseres Angriffes. Noch während vor uns die wirbelnden Fronten der Einschläge grau und schwarz hochziehen, erklängt das „Panzer marsch“. Mit uns sind kampferprobte Grenadiere und Panzer, die sich unter dem Feuerhagel der Panzer schnell vorarbeiten. Vor uns, hinter einem breiten Wall, das zu dieser Zeit nur wenig Wasser führt, leuchtet grünlich der Turm einer Karawankerei mit ihren weiträumigen Stallgebäuden und Unterflüssen auf.

Das ist das erste Ziel, dem wir zustreben. Von der Höhe über dem breiten ausgewaschenen Flußlauf schießen unsere Panzer auf den Feind. Es sind algerische Schützen, die sich zunächst in ihren gutgetarnten Erdstellungen und auch in ihren Löchern, die sie in den Fels der fahlen Berge eingeschrenkt haben, mit Zähigkeit verteidigen. Aber man merkt doch die Wirkung der Stufabomben und der ständig einschlagenden Geschosse unserer Panzer, die mit Kanonen und Maschinengewehren im Zuge des fortschreitenden Angriffes das Vorfeld abtammen und die Feuerwälle auch auf die Höhen mitlaufen lassen.

Ungehindert wie ein urplötzliches und nicht erwartetes Anwehen fegen unsere Panzer durch die Gebirgsecke in den dahinter liegenden, breiter werdenden Talkessel hinein, vernichten einige Paks und schießen die von den Stukas versandt gebliebenen Geschütze zusammen. Ueberall tauchen zwischen den waffenstarken Kampftruppen der Grenadiere die Radel verdröter Gefangener auf. Das hatten sie in der Frühe des Morgens nicht erwartet. Selbst das dunkelbläuliche Antlitz der Algerier und Marokkaner, gaulikische Truppen, die auch hier wieder einmal die vorderste Stellung zu halten hatten,

des betragen mehr als 50 v. H., haben sich nach Auszogen von Gefangenen und Ueberläufern, wie durch Beutepapiere bekräftigt in einigen Truppenverbänden sogar bis auf 60 v. H. erhöht. Von 400 Panzern, die den Sowjets zu Beginn der Offensivschlängungsweise zur Verfügung standen, liegen 300 vernichtet auf dem Schlachtfeld.

Angeichts dieser militärischen Mißerfolge hat sich nun die bolschewistische Agitation fast ausschließlich auf den vorgeschobenen deutschen Stützpunkt Welikije Luki konzentriert in der Hoffnung, dadurch die Welt vom Scheitern der Winteroffensive abzulenken. Aber auch Welikije Luki wurde nicht einmal ein Prestige-Erfolg für sie. Nach wie vor kämpft die verhältnismäßig kleine deutsche Kampfgruppe und verteidigt ihre Stellungen gegen den Feind. Munition, Verpflegung, Geschütze, Pionierkorps und Ärzte werden auf dem Luftwege dem vorgeschobenen Stützpunkt zugeführt.

Seit dem 4. Januar läuft der deutsche Gegenstoß. Woher ist es der deutsche Grenadier, der aus einer Abwehrfront zum Angriff übergeht. Die Luftwaffe unterstützt bei teilweise klarem Winterwetter die Operationen auf der Erde, Artilleriestieger lenken das Feuer unserer Batterien, Jäger sichern den Luftraum und schossen zusammen mit der Flak allein am 6. Januar 44 bolschewistische Flugzeuge ab. Transport- und Kampfflugzeuge sichern die Verlogung des am weitesten vorgeschobenen deutschen Stützpunktes, und in ihm kämpft seit Wochen schon Tag und Nacht die heldenhafte Schar deutscher Grenadiere. Aber nicht Welikije Luki oder — ein Feld von Trümmern, nicht ein Geländestreifen ist das Ziel der deutschen Divisionen, es heißt hier wie überall: Vernichtung des Gegners! Siegreicher Angriff nach siegreicher Abwehrschlacht!

### Der U-Boot-Schreck

Nach Patrouille im Atlantik — Panik auf geklopptem neutralem Frachter

Von Kriegsberichterstatter Dr. Hans-Joachim Kanigs, FR.

NSA Unser U-Boot kreuzt schon seit Wochen im Atlantik ohne auch nur einen Schornstein zu sehen. Einem Tages aber merken wir plötzlich, daß irgend etwas los ist: das Schiff vibriert stark, die Diesel brummen leuter — wir haben größere Fahrt aufgenommen. Eine Rauchfahne wurde gefächelt, unter der sich zwei Mastspitzen über die Kimm schoben! Wiso darauf zu, um noch außer Sichtweite sich danorzusehen. Nach ein paar Stunden ist es soweit, und wir gehen unter Wasser, um an den allein fahrenden Frachter näher heranzukommen.

„Alle Mann auf Gefechtsstation!“ Der Kommandant ist im Turm und befiehlt, auf Schrotkettief zu geben. Spannung herrscht in der Zentrale, wo der U. Z. ununterbrochen seine Kommandos an die Tiefensteuerer gibt, um das Boot in gleicher Wassertiefe zu halten. Dann werden die Torpedorohre zum Schuß kargemacht, Tiefen- und Entfernungseinstellung werden vom Turm nach unten gegeben. Ungehindert wird die Stoppuhr, die den Lauf der Torpedos verfolgen soll, schon bereit gelegt.

Aber was ist das? „Geschützbedienung karmaden!“ Die Männer sammeln sich in der Zentrale, binden Schweißmweste und Haltegurt um, die Munitionsluke wird geöffnet. „Ausschauen!“ Hinter dem Kommandanten türzen die Männer auf Brücke und klettern aufs Vorschiff hinauf, im Ru ist das Gesicht schuhfertig. Drüben läuft der verfolgte, etwa 4000 BRT große Frachter — nach Flagge und leuchtendem Farbansicht in Kontraste!

Ein Schuß 30 Meter vor dem Bug bringt ihn zum Stoppen. Bei uns klappert die Worfelampe, drüben werden Signalfakeln geheizt. Als wir noch immer nicht verstanden werden, wird das Schrot als Flaggennast ausgefahren mit der Aufforderung, ein Boot mit den Papieren zu uns zu senden.

Die Wirkung ist verblüffend. Ein wildes Hin und Her entleert an Bord, und dann werden nacheinander sämtliche Boote hinausgeschert. Eines tauscht adyern durch, und ein paar Leute liegen im Wasser. In die anderen werden von Bord hastig noch Bündel und Pakete nachgeworfen, dann sieht eines nach dem anderen ab und strebt mit wilden Ruderschlägen in die See hinaus, weg vom Schiff. Die armen Kerle offen-

wird einen Schein bleicher, als sie an den noch immer den weitenden Feind beschließenden Panzern vorbei mit erhobenen Armen nach hinten tröten.

Während die Panzer zur Sicherung weiter vorziehen und die Panzerspigen immer neue Gefangene aus dem Gelände herausziehen, besetzen unsere Kampfgeschützte, die Grenadiere, die Höhen um die Enge, graben sich mit neuer Front in das Felsenstein ein und richten ihre Maschinengewehre gegen den Feind.

Die Ueberquerung des breiten Flußlaufes, der in der Regenzeit zu einem mächtigen, aufrollenden Strom wird, hat in dem flüchtigen Uergelände mit zahlreichen Wasserlöchern, die einigen unserer Panzer vorübergehend zum Verhängnis werden, Schwierigkeiten genug. Aber auch heute haben sich die Panzer, von denen man schon sagt, sie hätten sich im tunesischen Kampfraum als Bergsteiger das Edelweiß verdient, erneut bewährt.

„Sie sind wie die Teufel gekommen“, sagt ein gaulikischer Leutnant. „Als wir sie sahen, waren sie schon mitten unter uns, und wir hatten keine Zeit mehr, die weiter rückwärts liegenden Paks heranzuziehen!“ Er sagt es mit einer verbissenen Miene. Ja, diese Paks haben wie in ihren Bereitstellungen weit hinten zusammengeschoßen und vernichtet.

Nabezu 300 Gefangene marschieren auf der durch diesen Angriff geöffneten Hauptstraße in den Abend hinein, und dem Feind bleibt nichts als Rückzug. Nur die festige Wut fast paulsenloser Tiefenangriffe der verspätet auf dem Kampffeld einsetzenden gegnerischen Flugzeuge sind ein Beweis, wie unangenehm dem Feind der Gewinn dieser Kniegestellung war. Hatte er nicht schon gehofft, von hier aus eines Tages gegen uns zu einem starken Schlag auszuholen zu können? Nun haben unsere Grenadiere auf den beherrschenden Höhen der Enge, und unsere Panzer irgendwo in den Sicherungsräumen, bereit, jeden Gegenstoß abzuwehren.

Neue Einschränkungen in USA. Wie EZE aus New York meldet, wurde die Benzinlieferung an drei Autobisherkategorien unterjagt, bei denen das Funktionieren der Automobile nicht im öffentlichen Interesse liegt, wodurch etwa 8 Millionen Autos stillgelegt werden dürften. Die Polizei kann von jedem Automobilisten Auskunft über Reifezustand und Reifezustand verlangen. Hohe Strafen sind angedroht.



# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 9. Januar 1943

## Unser neuer Kreisleiter

Erweitertes Aufgabengebiet für Pg. Böhner

Nach der Kommandierung von Kreisleiter Georg Wurster in Colm zur Dienstleistung im Arbeitsbereich Ost der NSDAP hat Kreisleiter Reichshaltlicher Württemberg-Philipp Böhner unter Beibehaltung seines Amtes als Kreisleiter des Kreises Colm mit der Führung des Kreises Colm beauftragt. Pg. Böhner hat sich in seinem neuen Wirkungsbereich schon in der Kompetenz bei zahlreichen Kundgebungen und Versammlungen für die Idee des Führers unerschrocken eingesetzt.

Als Vizepräsident und Kreisleiter des Altkreises Nagold ist Pg. Böhner ein alter guter Bekannter. Seine Wiederbetrauung unseres Kreises als Kreisleiter wird deshalb allseitig herzlich begrüßt.

Mit der Eröffnung der Gauwirtschaftskammer Württemberg-Hohenzollern, deren 1. Vizepräsident er ist, wurde dem verdienten Vorkämpfer der Bewegung auch die Leitung der Abteilung Handwerk in der Gauwirtschaftskammer und damit das Amt eines Gauhandwerksmeisters übertragen.

## Getreideerfassung sichert Brotversorgung

N. N. Die ausreichende Brotversorgung des Volkes ist der Landwirtschaft kriegswichtigste und vornehmste Aufgabe. Das Brot steht in der Bewertungskette der Lebensmittel an der ersten Stelle. Damit ist äußerste Sorgfalt in der Bewirtschaftung des Getreides und äußerste Sparsamkeit im Verbrauch selbstverständliche Forderung. Die vor einigen Wochen vorgenommene Erhöhung der Brotzotation ist nur möglich gewesen, weil die Landwirtschaft abliefern, was nur irgend abzuliefern war. Dafür zeugt allein die Tatsache, daß die Ablieferungsmengen an Brotgetreide um mehrere hunderttausend Tonnen höher waren, als in Anbetracht der Kuschwinterungsschäden von den verantwortlichen Führungsstellen erwartet werden konnte. Immerhin erfordern die Bewirtschaftungsmaßnahmen des vierten Kriegsjahres die Durchführung einer peinlich genauen Versorgungsplanung, und dabei muß jeder Zentner Brotgetreide unter allen Umständen einem Zweck zugeführt werden, der einen möglichst hohen Gewinn für die Gesamtwirtschaft verspricht. Die heute weitestgehend günstigere allgemeine Versorgungslage darf daher nicht dazu führen, daß die Brotgetreidebewirtschaftung weniger ernst genommen wird. Im Gegenteil, trotz günstiger Ernteergebnisse und trotz der Lieferungen aus dem Osten kommt es auf jedes einzelne Korn an. Es ist nicht damit getan, den jeweiligen Versorgungsplan zu erfüllen, es müssen darüber hinaus auch immer wieder Vorräte angelegt werden, um allen Möglichkeiten gewappnet zu sein. Landwirtschaft, Landhandel, Verarbeitungsbetriebe, Bäcker und Lebensmitteleinzelhändler müssen sich diese Aufgabe immer wieder vor Augen halten. Die Erfassung muß in diesen Wochen vor allem durch den Landhandel noch einmal mit allen Mitteln durchgeführt werden. Bis zum 31. Januar 1943 wird auch die Erfassungspremie gezahlt. In eine Verlängerung ist in keinem Falle zu denken. Daher sollte bis zu diesem Zeitpunkt alles getan werden, um die noch vorhandenen Mengen an Roggen, Weizen und Brotgerste in die Marktbewirtschaftung zu bringen. Auch die kleinsten Mengen müssen erfasst werden, trotz der damit verbundenen höheren Un-

kosten. Schließlich ist es ja die Aufgabe der Erfassungspremie, diese Mehrarbeit und diese Mehrkosten auszugleichen. Landwirtschaftliche Betriebsführer und Landhändler, am 31. Januar 1943 muß die Getreideablieferung und Getreideerfassung bis zum letzten Zentner erfüllt sein, damit die sicheren Grundlagen der Brotversorgung für das Jahr 1943 geschaffen sind!

## Es geht um Minuten!

Am die Mitte Januar merken wir es plötzlich: die Tage werden wieder länger. Zuerst, wenn diese Aufwärts-Entwicklung beginnt, ist das praktisch kaum wahrzunehmen. Man sieht es nur schwarz auf weiß auf dem Kalender: Morgens eine Minute, abends eine Minute, morgens eine Minute, abends zwei Minuten. Und wenn man das, diese einzelnen kleinen Minuten am Morgen und am Nachmittag bei Sonnenuntergang, zusammenrechnet, so kommen schließlich doch Viertelstunden und später halbe Stunden dabei heraus, die uns der Januar bereits an Tageslicht dazufügt.

Es ist ein beglückendes Gefühl, zu wissen, daß es wieder bergauf geht. Man schaut um sich und meint, die Tage würden bereits sichtbar heller und länger, und obwohl wir ja eigentlich mit dem Januar erst richtig mitten im Winter sind, beginnt man ganz heimlich die Monate zu zählen, die uns noch vom Frühling trennen. Januar, Februar, März — im März hält er bereits seinen Einzug auf dem Kalender, im April ist Ostern.

Der weiß, wie schnell die Wochen fliegen, wenn sie bis zum Rande von Arbeit erfüllt sind, der weiß auch, daß man über dieses letzte Vierteljahr des Winters rasch hinwegkommt, und umso leichter, wenn erst das süßliche Vingerwerden der Tage begonnen hat. Denn wenn sich erst die Sonne freigeht gegen die dunkeln Tage durchgeföhrt hat, blüht man, obwohl noch ringsum Winter ist, doch bereits voller Zuversicht dem Frühling entgegen. Noch geht es um Minuten, mit denen der Tag zurückgewonnen wird. Gegen Ende des Monats aber macht sich das Vängerwerden der Tage bereits praktisch bemerkbar — es ist morgens um die gleiche Stunde wesentlich heller, und nachmittags dehnt sich der Tag immer mehr bis zum Abend aus. Eins wissen wir, wenn wir auf den Kalender blicken, schon jetzt: der Anfang ist gemacht.

Schulentlassung 1943. Die Verpflichtungsfeier der Jugend im Jahre 1943 findet am 28. März statt. Der Reichserziehungsminister hat deshalb angeordnet, daß die Entlassung der Schüler aus der Volksschule nach Erfüllung ihrer Schulpflicht am Samstag, dem 27. März, erfolgt. An diesem Tage sind auch die Schüler der mittleren und höheren Schulen zu entlassen, die die Schule zum Ostertermin verlassen, um in einen Beruf einzutreten.

„Grüner Baum“. Lichtspiele. „Die große Liebe.“ Unter der Spielleitung von Rolf Hansen, des jungen, erfolgreichen Regisseurs des letzten Jarach-Leander-Films „Der Weg ins Freie“, entstand auch dieser Ufa-Film, in dem sich zwischen Dramatik und Spannung, das schicksalhafte Erlebnis einer Frau erfüllt. Besonders interessante und menschlich packende Einblicke werden dadurch vermittelt, daß Jarach-Leander hier erstmalig einen Menschen anderer Zeit, einer Frau von heute, Gesicht und Wesen gibt. Leidenschaft und Liebe einer tapferen Frauenseele unserer Tage spiegelt. Was eine eindringliche, doch unpothetische Weise spricht dieser Film aus, daß in dieser, unserer Zeit ein heiliger Befehl auch über der großen Liebe steht, daß die Pflicht stärker ist und stärker sein muß als das Gefühl.

Grüße aus dem Felde. Die Altensteiger Soldaten Eward Richter, Willi Welker und Eugen Schwarz grüßen aus den fernem kolkassischen Bergen ihre Heimat und mährchen Freunden und Bekannten durch ihre Heimatzeitung Glück und Heil im neuen Jahr. Oberstleutnant, Mit dem E. R. 1 ausgezeichnet wurde der Ufa. Ulrich Stoll.

Stuttgart. (Nicht aufspringen!) Am Mittwoch wollte eine Frau an der Straßenbahnhaltestelle Wilhelmshaus auf einen fahrenden Straßenbahnzug der Linie 1 aufspringen, kam dabei zu Fall und geriet unter den Anhängerwagen. Mit erheblichen Verletzungen mußte die Verunglückte ins Krankenhaus verbracht werden.

nsq Schlingen. (Frauen nähten für die Front.) In vorbildlicher Einsatzbereitschaft haben sich im abgelaufenen Jahr in den Nähstuben die Mitglieder der NS-Frauenchaft und de-

dar in Todesangst schweben, müssen wir lachen, als wir sie in ihren Rüstschalen in der blauen See auf- und niederdumpeln sehen. Unser U-Boot muß wirklich die fünf Boote verfolgen, bis wir ihnen klarmachen können, daß ihr Capitano zu uns am Bord kommen soll. Ein großes Boot mit etwa 20 Mann in Schwimmwesten hält schließlich auf uns zu; auf unserem schwimmenden Boorschiff steht schon der Bootsmann mit seinen Männern, in den überkommenden Wellen bis an die Knie im Wasser. Endlich gelingt es, eine Turbine zu fassen und den Kapitän, gleich aber gefaßt, an Bord zu ziehen.

Die Schiffspapiere? Er mußte wieder runter, um sie sich aus seinem Boot herübergeben zu lassen. Sie waren in Ordnung, aber ausgerechnet das Konnossement fehlte! Also doch schlechtes Gewissen? Wieder vergeht eine lange Zeit, bis ein Boot von dem verlassen auf weiter See schwimmenden Dampfer das Konnossement geholt hat. Dann kommt der noch immer verführte Kapitän wieder und weiß eindeutig nach, daß er neutrale Fracht fährt. All right!

Und nochmal unglückliches Schicksal — als unser Kommandant ihm auf der Brücke ein paar Cognacs einschenkt und auf sein Wohl! und weiter gute Fahrt trinkt. Mit Mühe wird ihm klargemacht, daß er wieder auf sein Schiff zurückkehren kann. Strahlend fliehet er dann wieder in sein Boot und macht sich daran, seine rings verstreuten Leute auch zur Rückkehr zu bewegen. Wir sind längst davongebraust und patrouillieren weiter, als der Frachter noch immer gestoppt daliegt. Den Schreck über das unerwartete Auftauchen eines deutschen U-Bootes konnte er wohl nicht so schnell überwinden.

## „Die Zeit arbeitet auch für Japan“

Der frühere USA-Botschafter in Tokio warnt

DPA Genf, 8. Januar. In einer Rede in Philadelphia erklärte der frühere USA-Botschafter in Tokio, Joseph Grew, gewisse Warnungen Roosevelt bisher stets leichtsinnig in den Wind schlug:

„Die Zeit ist die gefährlichste Waffe, die wir Japan geben können. Wenn diese Waffe nicht aus Japans Hand geschlagen werden kann, wenn die Vereinigten Staaten nicht mehr leisten als Japan aufzubringen, dann kann Japan wirklich unbesiegt werden. Ein Abnützungskrieg gegen Japan kann keine Entscheidung bringen, weil Japan alle Elemente der Antarktis besitzt. Das Japan, gegen das heute die Nordamerikaner kämpfen, ist ein gewaltiges, reiches und mächtiges Land. Im Umkreis seiner Eroberungen hat Japan alles, was eine Großmacht braucht. Wenn wir also nur einen Vormarsch aufhalten wollen, würde es unermesslich stark bleiben. Wir müssen nicht nur Deutschland, sondern auch Japan die Zeit verweigern. Wenn wir einen Tag in diesem Kriege gegen beide Enden der Achse verlieren, würde das so schlimm sein, als wenn wir ein Schiff verlieren.“

## Tschungking-Mission kehrt Washington den Rücken

Tokio, 7. Januar. Zur Abreise der Tschungking-Chinesischen Militärmission unter General Shin-hui aus Washington schreibt „Nippon Times“, diese Angelegenheit sei auf die Entrüstung über den kalten Empfang durch die USA-Regierung und die Zurückweisung der chinesischen Wünsche nach militärischer Hilfe und Materiallieferungen zurückzuführen. Eine Dornen-Krone aus Nanjing berichtet, daß General Shin-hui in Amerika trotz größter Bemühungen nichts erreicht habe. Tschungkingtschi sei über das Verhalten Roosevelts äußerst erzürnt und habe die Militärmission angewiesen, unverzüglich zurückzukehren. Frau Tschungkingtschi, die zur Zeit ebenfalls in den USA weilt, habe mit der nordamerikanischen Regierung Meinungsverschiedenheiten gehabt. „Nippon Times“ schreibt, alle Bemühungen der USA, den Chinesen Hilfe zu bringen, habe nur dem imperialistischen Ziel gedient, auf dem chinesischen Kontinent festen Fuß zu fassen. Aus der Abreise der Tschungking-Chinesischen Militärmission ergebe sich, daß Tschungking-China erkannt habe, daß es von den USA mit leeren Versprechungen hingehalten werde. Die von den USA als unbegrenzt behaupteten Materiallieferungen sind in Wirklichkeit als Trug erwiesen. Ebenso wie die betrogenen Tschungking-Chinesen werden die anderen Staaten, die auf Versprechungen der USA bauen, sich enttäuscht fühlen und begrreifen müssen, daß die phantastischen Versprechungen mit den gegebenen Möglichkeiten in den USA nicht übereinstimmen.

Was das Schwert erkämpft, wird einst der Lebensraum kommender Geschlechter sein. Alle Einrichtungen der NSV dienen dem gesunden Leben der deutschen Familie!

Dafür deinen Beitrag zum Kriegs-WHW

**OPFERSONNTAG AM 10. JANUAR**

# ALUMINIUM

Ein Roman von weißem Gold für Deutschland von M. BERGEMANN

Übersetzt von... Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

„Schau mal, Over!“, sagte das auf Mortensens Schöpfende Animermäddchen und zeigte auf den so unerwarteten Reuankömmling.

Mortensen drehte den Kopf und schaute zur Bar hinüber. „Dann weiter! Eine verdammte laubere Schürze! Die Meise ist bestimmt in Stockholm zu Hause!“

Er schob das Animermäddchen von sich, setzte sich rücklings auf seinen Stuhl und beobachtete schweigend die beiden sich an der Bar unterhaltenden Frauen. Das haben angekommene junge Mädchen schien sich über etwas enttäuscht zu sein. Es folgte nur widerwillig den Anweisungen der Bardame und ließ sich in dem äußersten Winkel des Sofas an einem Tisch nieder.

Ihr Körper war schlank und straff. Ihre Bewegungen voll Rhythmus und Grazie. Das Schönste an ihr waren die Augen. Groß, braun, wechselnd im Ton. Ganz dunkel und geheimnisvoll, dann wieder hell und klar, wie die Nacht des Sonnenlichtes in einem großen Wald.

Karin brachte dem jungen Mädchen einen heißen Grog und sprach wieder einige Worte mit ihr. Dann ging sie auf ihren Platz zurück und ließ ihre Blicke suchend durch das Sofa schweifen.

„Hallo! Hammerdal! — Hammerdal!“ Ein schon älterer Mann mit einer dicken Pelzmütze auf dem Kopf drehte sich um und schlenderte wankenden Schrittes zur Bar.

Mortensen, der alles beobachtet hatte und wohl ahnte, daß der Anrufer des alten Fallensellers mit dem jungen Mädchen in der Ecke in irgendeinem Zusammenhang stand, verließ unauffällig seinen Beobachtungsplatz und ging

gleichfalls zur Bar hinüber, wo er dicht neben Hammerdal auf einen Hocker kletterte.

Auch Binje, der lappländische Daddeljankentänzer, hatte von seinem Tisch aus längst das junge Mädchen entdeckt und wartete nur auf eine günstige Gelegenheit, seinen Tanz abbrechen zu können, was er auch sofort tat, als die Bardame mit lauter Stimme nach Hammerdal rief.

Trotz seines schon ziemlich angetrunkenen Zustandes schnellte er wie ein Biesel vom Tisch herunter und schlüpfte durch die noch immer applaudierende Menge zur Bar, wo er in der Nähe des jungen Mädchens Platz nahm und sich einen Whisky bestellte.

Setzt wurden auch die anderen Gäste ruhig. Ein seltsames Gemurmel und Geräusch ging durch die Menge und die Blicke aller Anwesenden richteten sich wie auf Kommando auf das in der Ecke sitzende junge Mädchen, das völlig ruhig, als befände sich niemand weiter im Lokal, seinen Grog schlürfte und nur ab und zu einen Blick auf Karin warf, die jetzt höflich auf den alten Fallenseller ein sprach:

„Hör mal, Hammerdal. Wir haben dort drüben ein junges deutsches Mädchen, das eine lange Reise hinter sich hat und gern ein Zimmer haben möchte. Doch leider ist alles belegt. Ich hoffe, daß du ein feiner Kerl bist und der Dame dein Zimmer abtrittst. Sie wird dir sehr dankbar dafür sein.“

Der Fallenseller beugte sich etwas vor und stierte mit trunkenen Augen über die Bar hinweg. Dann lachte er glückend auf.

„Zimmer abtreten? Du bist wohl verrückt, Karin! Ronatelang habe ich draußen in meiner Hütte gehaust, manchmal auch nur in Schneelöchern gelegen; und jetzt soll ich hier nicht einmal ein Bett haben?“ Er schüttelte den Kopf. „Nein, nein, Karin, das kommt gar nicht in Frage!“ Karin sah den Mann mit gerunzelten Brauen an.

„Nicht, Hammerdal? Nicht für eine Nacht? Sei mal vernünftig und tritt der jungen Dame das Zimmer ab. Es ist doch noch sehr fraglich, ob du heute überhaupt zu Bett gehst!“

Mortensen, der Zeuge des Gesprächs war und sofort ahnte, daß das junge deutsche Mädchen nur die Kranken Schwester aus Stockholm sein konnte, von der die Tänzerin gestern abend gesprochen hatte, wollte sich schon einmischen und der jungen Dame sein eigenes Zimmer zur Verfügung stellen. Aber in allerletzter Minute überlegte er es sich noch anders und schwieg. Doch nahm er sich vor, auf schnellstem Wege den Großhändler Bruce zu benachrichtigen.

„Ich denke nicht daran!“ widerlegte sich der Fallenseller von neuem. „Ich habe alles im voraus bezahlt und gebe mein Zimmer nicht her. Aber wenn die Kleine will, so habe ich nichts dagegen, mein Quartier mit ihr zu teilen.“ Er lachte wieder, als habe er soeben einen guten Witz gemacht. „Ich will sie doch gleich einmal fragen.“ Er rief sich von der Theke ab und wankte, laut vor sich hin lachend, auf dem Tisch des jungen Mädchens zu.

„Bist du verrückt!“ rief Karin hinter ihm her. „Wenn du nicht sofort zurückkommst oder gar versuchst, sie das Dome zu belästigen, rufe ich meinen Onkel!“

Doch Hammerdal, mit stierenden Augen an der Bar entlang wandelnd, hörte nicht einmal, was sie sagte.

Als in diesem Augenblick die Musik einsetzte, sprang der betrunkene Lappländer rasch von seinem Hocker herunter und gelangte noch vor Hammerdal zu dem jungen Mädchen, das ihn mit abweisenden Blicken moß.

Binje verbeugte sich und forderte sie mit einem Schwall von Worten, die sie nicht verstand, zum Tanzen auf. Die junge Deutsche schüttelte verständnislos den Kopf und schaute zur Bar hinüber.

Der Lappe, der ihr Kopfschütteln falsch deutete und es als eine Ablehnung auffaßte, was in der hiesigen Gegend einer Beleidigung gleichkam, geriet in Wut. Er versuchte es noch einmal im Guten; als sie nicht reagierte, packte er ihr Handgelenk, um sie mit Gewalt hinter ihrem Tisch herorzuziehen.

Im selben Moment traf ihn eine wohlgezielte Ohrfeige worauf die ganze Gesellschaft in ein schallendes Gelächter ausbrach.

(Fortsetzung folgt)

Deutschen roten Kreuzes zusammengefunden, um vorbringliche Arbeiten fertigzustellen, die außerdem auch noch an die hiesigen Ortsgruppen, an Helferinnen des DRK, an Schulen und an den BDM ausgegeben wurden. Diesem tatkräftigen Zusammenwirken ist es gelungen, daß für die DRK-Zentralstadt Stuttgart 225 Paar Socken und 1202 Paar Handschuhe neu gestrickt und 100 Paar Handschuhe ausgebessert, sowie mit Besätzen genäht werden konnten. Für die DRK-Ortsgruppe Eßlingen wurden 96 weiße Schwesternschürzen und 9 Schwesternkleider angefertigt.

Hm. (Gesängnis für einen Arbeitslosen.) Ein aus Hüttisheim gebürtiger junger Mann hatte wiederholt seinen Arbeitsplatz unberechtigt verlassen und sich bis zu seiner Freisetzung als Gelegenheitsarbeiter herumgetrieben. Da ein vierwöchige Gefängnisstrafe auf den geistig etwas minderbemittelten Fäulinger nicht genügend Eindruck gemacht hatte, beehrte ihn das Amtsgericht diesmal mit sechs Wochen Gefängnis.

**Die „Buchelesbarbara“ vom Schönbusch**

Das Es ist ein Unname, aber es ist auch ein Ehrenname den man der Barbara aus Kamgaden in ... hansen am Wall dort aufgehängt hat. Das ging so zu: Jedermann weiß daß in diesem Jahr die Buchele besonders gut gediehen und bis in den Spätherbst unsere schwäbischen Buchenwälder voll von dieser herrlichen Frucht lagen. Mit und jung zogen des morgens in den Wald mit Säden, mit Besen, mit Sieben, mit Ruchfische und teilweise mit Wespertrot versehen. Auch die Barbara die Kleidige mit ihren 81 Jahren auf dem Buckel, zog es mit Sie Hand in aller Frühe auf, richtete ihr Säcklein her um hier erst eine Kilometerlange Steige hinauf, hernach mußte sie noch eine gute Stunde Weges wandern, um zu ihrem Büchlein zu gelangen. Daß die alte Barbara, ehe sie mit dem Ruchfisch der Buchele begann, auszuschnähen mußte, versehen wir. Dann aber ging sie mit einem Eiser an das Geschäft, worüber sich eine Junge hätte nicht zu schämen brauchen. Ohne Brille sah die Barbara ihr Geschäft, zog dann und wann ein Stück Brot aus der Tasche und lag bis an den Abend auf den Knien unter 10 Pfund im Tag brachte die Barbara nie heim. Zusammen 24 Tage ist sie hinausgewandert in den Schönbusch am letzten Tage konnte sie mit Stolz verkünden: „Ich hab 124 Pfund Buchele gesammelt“. Man hat's der Barbara von Herzen gegönnt, man hat ihre Arbeit gelobt, ja angefaunt und man hat ihr den Ehrentitel „Die Buchelesbarbara“ zugelegt. Den wird sie bis an ihr Ende und noch darüber hinaus behalten.



**Sondermarke zum Tag der Briefmarke**

Nach die Deutsche Reichspost gibt in diesem Jahre wieder eine Sondermarke zum Tag der Briefmarke heraus, die einen Kennwert von 6+24 Reich. hat. Der Aufschlag kommt zum größten Teil dem Kulturfond des Führers zugute. Zum ersten Male ist eine deutsche Sondermarke im Dreifarbendruck hergestellt und zwar finden zwei verschiedene Druckverfahren Anwendung. Während das Markenbild im Schlichtdruck hergestellt ist, wurde der Rahmen in Offset gedruckt. Der Entwurf der Marke stammt von dem Berliner Graphiker Erich Neuwaldt, gedruckt wurde sie in Bogen zu 50 Stück in der Reichsdruckerei. Die ungewöhnlich schöne Marke wird bei allen Sammlern begriffene Aufnahme finden und eine besondere Herde ihrer Sammlungen darstellen. 6+24 Reich, gelb/braun/blau.

Auch die Postverwaltung des Protektorats Böhmen und Mähren würdigt in diesem Jahre zum ersten Male den Tag der Briefmarke mit einem Sonderwertzeichen. Eine Marke zu 60 Heller zeigt einen alten Volkstier auf einem Schimmel. Die Gemeinschaft Deutscher Sammler wird nach Möglichkeit dafür sorgen, daß auch diese Marke von den Veranfallenen auf den Ausstellungen am 10. Januar 1943 vertrieben wird.

**Gestorben**

Halterbach: Emil Bohner, Schreinermeister, 82 J.; Pfalzgrafenweiler: Walter Lehmann, 19 J.; Bad Teinach: Friedrich Schwabhammer, 74 J.; Calw: Karl Rothacher, 29 J.; Ottenbron: Jakob Hammann, 31 J.; Hieslau: Katharine Rohr, Wildbad: Walter Bofch 23 J.; Calmbach: Christoph Haug, 28 J.

**Das Sauerergebnis des 4. Opfersonntags**  
 Das Sauerergebnis des 4. Opfersonntags des Kriegs-Winterhilfswerks 1942/43 am 6. Dezember 1942 hat im Gau Württemberg-Hohenzollern ein Ergebnis von 1514 199,13 RM gezeitigt. Das Sauerergebnis des 4. Opfersonntags des derzeitigen Württemberg hat demnach gegenüber dem 4. Opfersonntag im vorausgegangen Jahr um 353 508,02 RM, also um 31,02 v. H. gesteigert.

**Württemberg 53. in vormilitärischer Ausbildung**

Im Gebiet Württemberg wurden vor kurzen vier vormilitärische Schiausbildungslager eingerichtet, die jetzt in vollem Gange sind. Eifriger Betrieb herrscht in allen Lagern mit ausreichender Belegung. Allein im Lager Oberkauten haben an jedem der achtstägigen Kurse 250 Jungen teilgenommen. Überall herrscht ein kräftiger Zug und durch den gegenseitigen Ansporn und die Begeisterungsfähigkeit der Jungen bringen sie es rasch zu beachtlichen Erfolgen. Die Lehrgänge werden von bestgeschulten Ausbildern, die sich in einem Vorlager bewährt haben, durchgeführt. Auch die Vertreter, die von der Wehrmacht zur Verfügung gestellt wurden, befinden sich in tadellosem Zustand. Ein Prüfungsausschuss bildet den Abschluß einer jeden Ausbildung.

**Rundfunk am Sonntag, 10. Januar**

Reichsprogramm: 9.00 bis 10.00: „Schachklüßlein“ von Heddel bis Carossa, 10.10 bis 11.00: Politische Sendung, 14.30 bis 15.00: Geschichten aus dem „Strudelgüter“, vertont von Hans Mielenz, 15.00 bis 15.30: Kulturklimmuff von Hans Sternhammer, 16.00 bis 18.00: „Feldpost-Rundfunk“, 18.00 bis 19.00: Mozart, Strauß, 19.30 bis 20.00: Sport und Musik, 20.15 bis 22.00: „Carmen“ 1. und 2. Akt, 11.20 bis 22.30: Sportnachrichten.

**Rundfunk am Montag, 11. Januar**

Reichslieder: 11.30 bis 11.40: Und wiederum eine neue Woche, 15.00 bis 16.00: Lieb- und Kammermusik von Schubert bis Trunk, 16.00 bis 17.00: Neue deutsche Unterhaltungsmusik, 17.15 bis 18.30: „Dies und das für euch zum Spaß“, 18.00 bis 18.15: Das neue Buch: Anton Rejzner, „Salat“, Josef Georg Oberholzer, „Die Nachbarn“, 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel, 19.00 bis 19.15: Wehrmachtvortrag: Unser Heer, 19.20 bis 20.00: Frontberichte und politische Sendung, 20.15 bis 22.00: „Für jeden etwas“, 22.20 bis 22.30: Sportnachrichten.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauk in Altensteig. Verleger: Ludwig Lauk. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lauk, Altensteig, 3. St. Postfach 54/11.

**Stadt Calw**  
 Zu dem am nächsten Mittwoch, den 13. Jan. 1943 stattfindenden **Vieh- und Schweinemarkt** ergeht Einladung.  
 Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten. Zufahrtzeit zum Schweinemarkt: 7-9 Uhr. Auftriebzeit für den Viehmarkt: 8-10 Uhr.  
 Calw, den 5. Januar 1943. Der Bürgermeister: Göhner.

**Karin Maria Christina**  
 Am 6. Januar wurde uns das 4. Kind geschenkt.  
 In dankbarer Freude:  
 Frau Marta Tag  
 geb. Lindler, Marthaus Zwerenberg Kreis Calw und  
 Pfarrer Hans Tag  
 z. Zt. Ulm, bei der Wehrmacht.

**Statt Karten! Altensteig, den 9. Jan. 1943.**  
 Es ist mir ein Bedürfnis, für die herzlichste Anteilnahme, die ich beim Hinscheiden meiner lieben, unvergesslichen Hilde in so reichem Maße erfahren durfte, herzlichst zu danken, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Stadtplatzer Spehr, die ehrenden Nachrufe und Kranzgesenden der Altersgenossinnen, des BDM, der Fa. Otto Kallenberg und deren Angehörigen, den ehrenden Gesang des Liederkranzes, meinen innigsten Dank.  
 In stiller Trauer: Anna Ruz, geb. Streb.

**Eigenhausen, 8. Jan. 1943.**  
**Todes-Anzeige**  
 Gott der Allmächtige hat unser liebes Kind **Erika** nach schweren Leidenstagen im Alter von 8 1/2 Jahren zu sich in die ewige Heimat abberufen.  
 In tiefer Trauer:  
 Familie Ernst Bofj  
 Familie Stadtmüller.  
 Beerdigung Sonntag, 14 Uhr.

**„Die Heilkunst ist unter allen Künsten die vornehmste.“**  
 Hippokraties  
  
 ARZNEIMITTEL

Dein Vorsatz im neuen Jahr:  
**Sparen**  
 bei der  
**Kreissparkasse**

**Trauerkarten u. Trauerbriefe**  
 liefert rasch die **Buchdruckerei Lauk**

**Kohlenklaus' schmächtige Niederlage**  
  
**Kohlenklaus aus der Küche vertrieben!**  
 Früher war die Küche Kohlenklaus' idealer Tummelplatz, egal, ob die Hausfrau mit Kohle, Gas oder Strom kochte. Das hat jetzt aufgehört, denn jede Hausfrau hat längst das „Turmkochen“ (Übereinanderstellen von mehreren Topfen) gelernt. Auch kocht sie die Speisen immer nur mit großer Flamme an und mit kleiner Flamme gar. Sie kocht — oder, was noch besser ist — sie dünstet nie mehr ohne Deckel und sorgt für saubere Gasbrenner, ferner paßt sie auf, daß die Flamme nie über den Topfboden hinausgreift. Ja, sie hat eben ihre Gedanken beisammen und weiß — wie du und ich und wir alle — daß jede Kohle, die sie dem Kohlenklaus abluchst, der Front und auch der Heimat Nutzen bringt. Also, Kohlenklaus, mit deinen Küchentricks ist es nicht! Trotzdem wollen wir alle auf Kohlenklaus weiter gut acht geben.  
 Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Ein bis zwei **Lehrlinge** gesucht. Rot und Wohnung im Hause.  
 Möbelabrik Wals, Altensteig  
 Oberweiler  
 Eine hochträgliche **Kalbin**  
 verkauft Jakob Gauthner

**Kaiser's Brust-Caramellen**  
 „mit den 3 Tannen“  
 in Beuteln und kleinen Pappdosen.  
 Zum sparsamen Gebrauch eines wertvollen Husten-Bonbons gehört es, das Bonbon nicht einfach zu zerkauen. Man läßt vielmehr das Bonbon langsam im Munde zergehen, damit die Schleimhäute längere Zeit unter der günstigen Einwirkung dieser Bonbons stehen. Beachten Sie dies bitte beim Gebrauch der bewährten

**Viehversicherungs-Verein Altensteig Hauptversammlung**  
 am Sonntag, den 10. Januar 1943, 14.30 Uhr bei Mitglied Seiger zur „Traube“.  
**Tagesordnung:**  
 1. Tätigkeits- und Kassenbericht.  
 2. Wahlen.  
 3. Verschiedenes.  
 Der Vorstand.

Von 20jähriger persönlicher Erfahrung über Kiechgrüßwurzpräparaten berichtet Ihnen unsere ansehnliche Broschüre mit Übersetzung. Erfolgsmitteln, die Sie kostenlos, 1. 8 Tage z. Auslobterhalten, 5. Monatel, Stuttgart 11 Hognstraße 41

**Kreweil**  
 Garanti guter Armei-Präparate  
 seit 1903  
 Chem., Fabrik  
 Kreweil-Louffon G.m.b.H.  
 Calw

**VAUEN**  
 VAUEN-Pfeifen seit 1848 aus der ältesten deutschen Bruyère-Pfeifenfabrik  
**VAUEN**  
 Nürnberg

**Unsece Schutzmache**  
 für pharmazeutische Erzeugnisse  
**M. BROCKMANN**  
 Chemische Fabrik  
 Leipzig-Eutritsch

**Siedienen Ihrem Kinde.**  
 wenn Sie HIPP's Kinderernährmittel nicht „aus dem Handgelenk“ der Flaschenmilch beigegeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der HIPP-Ernährungstabelle  
**HIPP's KINDERERNAHRMITTEL**  
 Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. geben die Abschnitte A, B, C, D der Klei Brofkarte in Apotheken und Drogerien.

**Gloria**  
 Schuhschuhpflege-Präparate  
 sparsam verwenden, Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zu 20 mal letzten Best aufbrauchen.  
 Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.  
 Gloria-Werk, Röh-Hagen

**Wörnersberg**  
 Ein 1/2 jähriges **Rind**  
 Orth 171 Schwarz

**Füttert die hungernben Vögel!**

**Inserate**  
 erbitten wir uns frühzeitig!